

Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **43 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchliche Chronik

Tagung des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen in Lucknow, 2.-5. Januar 1953. In seinem Bericht legte der Generalsekretär Dr. Visser 't Hooft dar: «Die grösste des Rates harrende Aufgabe ist die 2. Vollversammlung 1954. Seine erste Vollversammlung – in Amsterdam 1948 – fand ihren wirksamen Auftrieb in ihrer Neuheit. Die zweite – in Evanston USA – steht und fällt mit der geistlichen Qualität ihrer Arbeit. Ihre vornehmste Aufgabe ist, die Gewähr dafür zu leisten, dass die Aussprache über das Thema Die ‚Christliche Hoffnung‘ in ihrer unmittelbaren Bedeutung für die Welt der Gesamtmitgliedschaft der Kirchen erfasse.» Eingehend befasste sich der Zentralaussschuss mit der «Situation in Asien als einem Anliegen der Weltchristenheit». Dazu sprach Rajah Maharaj Singh, ein anglikanischer Christ aus Indien. Er verwandte sich dafür, dass der Weltkirchenrat den asiatischen Völkern in ihrem Verlangen nach Freiheit seine Unterstützung angedeihen lassen möge. Ferner äusserte er die Bitte, den Christen in Asien tatkräftiger als bisher an die Hand zu gehen, um der Welt ihre Missetat vor Augen zu halten, deren sie sich durch die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Rassen schuldig gemacht hat. Endlich verwies er die Kirchen auf die Notwendigkeit, sich aktiv an den staatlichen Plänen zur Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Indien zu beteiligen. Kirchliche Vertreter Indiens, Pakistans und der Philippinen setzten sich für die Wiedervereinigung der Kirchen als vornehmste Aufgabe der Kirche ein. Ein Japaner, Dr. Tadakazu, sagte, die japanischen Christen empfänden eine Dankbarkeit gegenüber der amerikanischen Verwaltung, die die Missionsarbeit begrüsst. Doch sind den Christen manche Fragen aufgegeben durch die 80 verschiedenen Denominationen, die das Ergebnis der Missionstätigkeit seit dem Kriege sind. Dr. Ralla Ram von der vereinten Kirche Nordindiens drängte mit Nachdruck darauf, der Ökumenische Rat möchte erkennen, dass die Kolonialherrschaft in Asien ein Ende finden muss.

Die Lage in China schilderte der indische Premierminister Dr. Jawaharlal Nehru, der als Gast auf der Tagung erschienen war, wie folgt: «Das Gleichgewicht der Kräfte in Asien und im Fernen Osten ist erschüttert worden durch die Entstehung des kommunistischen Chinas. Damit muss man sich abfinden, ob einem das kommunistische China gefällt oder nicht. Zwei grosse Länder, beide mit einer starken Bevölkerung, die USA und Russland, stehen heute einander gegenüber. China und Indien mit einer

noch stärkeren Bevölkerung sind industriell rückständige, aber potenziell mächtige Völker. In 10 bis 20 Jahren dürften diese rückständigen Völker einen Entwicklungsgrad erreicht haben, der das Gleichgewicht (in Asien) wieder herstellen wird. . . Politische oder wirtschaftliche Zielstreben lassen sich kaum durch einen Krieg verwirklichen. Hier nun setzt das psychologische Problem ein, wie man die Menschen von der grossen Angst befreien soll, dass andere Völker zum Krieg rüsten.»

Der Zentralaussschuss richtete einen Appell an die Vereinten Nationen. Er beginnt mit folgenden Sätzen:

«Das in Lucknow versammelte Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen hat mich als seinen Vorsitzenden gebeten, Ihnen als Präsident der Vollversammlung der Vereinten Nationen angesichts der zunehmenden Verschlechterung in den Beziehungen zwischen den rivalisierenden Mächten seiner grossen Besorgnis Ausdruck zu verleihen und an die Vereinten Nationen einen Appell zu richten. Das Zentralkomitee ist tief bekümmert über die um sich greifende lähmende Enttäuschung, hervorgerufen durch die zunehmende Verbitterung, die das Verhältnis der Mächte zueinander beeinflusst. Indem es sich an Sie wendet, glaubt das Zentralkomitee nicht nur für die Kirchendelegierten aus vielen Ländern zu sprechen, sondern auch die christliche Meinung in aller Welt wiederzugeben.»

Der Aufruf findet sich in extenso in Nr. 3 des Ök. P. D.

Auf der Tagung wurden Berichte der verschiedenen Kommissionen entgegengenommen. Drei neue Kirchen wurden aufgenommen. Ihre Zahl beträgt jetzt 155. Die Tagung fand ihren Ausklang in dem Beschluss, ein Schreiben an die Kirchen zu erlassen, in dem die Ergebnisse der Besprechungen ihren Niederschlag gefunden haben. Sie ist am selben Ort abgedruckt. Der Tagung war eine asiatische Studienkonferenz vorangegangen, um «die asiatische Meinung zu ermitteln». Aus der Einleitung dieses Schreibens notieren wir folgende Sätze:

Wir sind dankbar dafür, dass es eine ökumenische Bewegung gibt, weil sie uns hilft, die Lage aus einer weltweiten christlichen Gemeinschaft heraus zu erfassen. Dass wir zusammengehörige Glieder sind, und dass wir diesen Schwierigkeiten gemeinsam begegnen, legt uns allen neue Verpflichtungen auf.

Als Diener des Einen, der uns von dem Krug mit Wasser und vom täglichen Brot gesprochen hat, müssen wir erkennen, dass wir es in Asien mit ganzen Völkern zu tun haben, die verzweifelt der Nahrung, der Kleidung und eines Obdachs bedürfen. Wir müssen die Bemühungen aller derer unterstützen, die sich für die materielle und soziale Wohlfahrt einsetzen. Die Menschen Asiens trachten nach einem geordneten politischen Leben und nach wahrer Gemeinschaft. Vor allem aber wissen wir um ihr sehnliches Verlangen nach einem höchsten, lebenspendenden Glauben und nach der Erkenntnis Jesu Christi, der allein diesen Glauben geben kann.

Der Kampf für die nationale Unabhängigkeit und die Erzielung der nationalen Unabhängigkeit, die Auflösung der alten Dorfgemeinschaft und der Versuch, eine Gesellschaftsordnung auf der Grundlage von Technik und Industrie aufzubauen, die Herausforderung alter Bräuche und Überlieferungen durch neue Auffassungen der Grundrechte, die Wandlungen hinsichtlich der Stellung der Frau und in der Struktur der Familie – das alles deutet die Riesenausmasse der Revolution an.

Behandelt werden das Gebot der sozialen Gerechtigkeit, die christliche Grundlage der politischen Freiheit und der Ruf nach missionarischem Gehorsam und Einheit. Das Schreiben schliesst:

«Niemand kann heute den asiatischen Schauplatz betreten, ohne nicht allenthalben die Dringlichkeit zu spüren, mit der viele Kirchen und Christen nach der Einheit verlangen. Wo Christen eine kleine Minderheit inmitten grosser nichtchristlicher Völker bilden, wird der an uns alle ergangene Ruf Gottes, nach der Einheit zu trachten, mächtig verstärkt durch die besonderen Umstände und Anforderungen der Lage und durch ihren eigenen Auftrag der Verkündigung.

Es liegen Gefahren in dieser Erkenntnis der Dringlichkeit, die nicht übersehen werden dürfen. Die Einheit wird gelegentlich als eine Lösung aller Probleme angesehen. Sie lässt sich denken ohne die erforderliche Rücksicht auf die Wahrheit der Lehre und eine gesunde Ordnung. Doch nachdem dies gesagt wurde, fühlen wir uns verpflichtet, zu erklären, dass die Kirchen des Westens dazu berufen sind, ein grosses Verständnis und die Bereitschaft an den Tag zu legen, ihren Brüdern im Osten volle Freiheit zu geben und eine fortgesetzte Unterstützung zu bringen in ihrem Streben, zu ihrer Zeit und an ihrem Platz zu erkennen, was Gott mit ihnen vorhat. Bereitet den Weg des Herrn und machet Seine Steige richtig.»

Vorarbeiten für die zweite Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston. Der zweite Bericht über das Hauptthema der Vollversammlung: «Die christliche Hoffnung» ist im Herbst 1952 den Kirchen – auch in deutscher Sprache – zugestellt worden. Er ist ein umfangreiches Dokument. Auf den Inhalt können wir hier nicht eingehen. Es umfasst nach einem Vorwort folgende fünf Kapitel: Die christliche Hoffnung. Die christliche Hoffnung im Leben des Gläubigen. Die christliche Hoffnung und die Utopien von heute. Die christliche Hoffnung und unser irdischer Beruf. Die christliche Hoffnung und die Sendung der Kirche. Die Studienabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen hat die erste Reihe ihrer Studienhefte zu den Themen herausgegeben, die auf der zweiten Vollversammlung des Rates in Evanston (USA) im August 1954 zur Erörterung gelangen werden.

Es wird erwartet, dass die vorliegenden Unterlagen in den nächsten zwei Jahren von den Kirchen bzw. ihren Studienausschüssen möglichst

herangezogen werden. Die Ergebnisse ihrer Tätigkeit werden von wesentlicher Bedeutung für die Arbeit der internationalen Kommissionen sein, die mit der Vorbereitung der Berichte für die Vollversammlung betraut sind.

Die Studienhefte behandeln sechs der für Evanston vorgesehenen Themen, nämlich:

1. Glauben und Verfassung. Unsere Einheit in Christus und unsere Uneinigkeit als Kirchen.
2. Missionarische Verkündigung. - Die Verpflichtung der Kirche gegenüber den ihr Fernstehenden.
3. Soziale Fragen. Die verantwortliche Gesellschaft in weltweiter Sicht.
4. Internationale Angelegenheiten. «Christen im Ringen um eine rechte Ordnung der Welt», erscheinen demnächst.
5. Gemeinschaftsprobleme. Die Kirche inmitten rassischer und völkischer Spannungen.
6. Der Laie. Der Christ in seinem Beruf.

Die Hefte sind in englischer Sprache geschrieben. Übersetzungen in andere Sprachen sollen folgen.

Die Studienhefte wurden in Beratung mit kirchlichen Sachverständigen aus aller Welt ausgearbeitet. Sie beleuchten die wesentlichen Dinge, um die es der Weltchristenheit heute zu tun ist. Sie stellen die Kirchen vor die Forderung, ihr Verhalten und ihr praktisches Handeln neu zu überprüfen. So fragt das Memorandum über «Missionarische Verkündigung»: «Welches sind die Haupthindernisse im Leben und in der Theologie der Kirchen, die sie davon zurückhalten, jene apostolische Gemeinschaft zu werden und als solche zu handeln, wie Christus sie gewollt hat?» Weiter wird gefragt: «Wie sollte eine Kirche beschaffen sein, die ihrer missionarischen Aufgabe gerecht werden will?»

Die Schrift über «Der Laie – Der Christ in seinem Beruf» bietet eine realistische Würdigung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen heute, von denen die Sorge des Christen um die Wohlfahrt des kleinen Mannes bestimmt ist.

Unter Hervorhebung der Gebiete, die für das Gedeihen der Menschheit von lebenswichtiger Bedeutung zu sein scheinen, legt das Studienheft den Christen nahe, solche Probleme als vordringlich zu behandeln, wie den ungeheuren Fragenkomplex der staatlichen Machtausdehnung überall, die sozialökonomischen Bedürfnisse der rückständigen Völker und die Faktoren, die dem Wachstum des Kommunismus förderlich sind.

Ein weiteres Studienheft befasst sich mit dem dornigen Problem der Spannungen zwischen den Rassen und Völkern. «Dass wir uns heute vor ein Weltproblem gestellt wissen, dass das christliche Anliegen heute tiefer

verstanden wird...» das alles bedarf einer «ökumenischen» Lösung. Die Kirchen sind vor die tiefschürfende Frage gestellt, wie sie das Rassenproblem in ihren eigenen Reihen zu behandeln haben. Sie müssen mit grösserer Entschlossenheit Zeugnis ablegen von der Gemeinschaft in Christus, die über alle völkischen und rassischen Schranken hinausreicht, und sich für die Behebung von Ungerechtigkeit und Vorurteilen einsetzen.

Das Studienheft «Der Laie – Der Christ in seinem Beruf» behandelt eines der verheissungsvollsten Zeichen kirchlicher Lebenserneuerung, somit das Streben, den Sinn für das Tagewerk des Menschen als einer christlichen Berufung wieder zu erlangen.

Damit allein ist es aber noch nicht getan. «Vielmehr müssen wir uns fragen, warum das Aufgehen so vieler Gemeindeglieder im Werktag die Kirche und das Leben der christlichen Gemeinde so wesentlich beeinträchtigt?»

Eine internationale Kommission erhielt den Auftrag, die einzelnen Konferenzgegenstände für die Vollversammlung auszuarbeiten.

Das gesamte Studienprogramm steht unter der Leitung des Komitees der Studienabteilung im Weltkirchenrat, mit Präsident H. P. van Dusen (New York) als Vorsitzendem und Dr. N. Ehrenström als Leiter der Studienabteilung in Genf.

Die polnische katholische Kirche in Polen. In der Chronik der IKZ 1952, S. 196 ff., wurde über die Umgestaltung der katholischen Nationalkirche in Polen berichtet. In den Tagen vom 8. bis zum 11. Dezember 1952 ist die erste Synode der Kirche in Warschau zusammengetreten. Dem ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Beschlüsse der Synode, den Pfarrer Feldmann in Blumberg aus der Zeitschrift «Poslamiotwo» übersetzt hat, entnehmen wir folgendes:

Zur Synode erschienen 150 Delegierte der Gemeinden, davon ein Drittel Geistliche. Die Geschäfte wurden in sechs Sitzungen erledigt. Sie betrafen die Festlegung des Glaubensbekenntnisses der Kirche, die Genehmigung eines religiös-sozialen Programmes, die Normierung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der Kirche mit entsprechenden Berichten und die Bestätigung der Wahl der beiden Bischöfe Prof. E. Krieglewicz und J. Pekala, die die Synode der Geistlichen am 24. Juli 1952 vorgenommen hatte, sowie den Beschluss, die Weihe der beiden Electi am 11. Dezember durch Bischöfe der Mariaviten vollziehen zu lassen.

Alle Referate, Anträge und Beschlüsse der Synode befassten sich mit den Bestimmungen des Kanonischen Rechts der Kirche, dem beigegeben wurde. Das Wesentliche haben wir daraus in unserm erwähnten Bericht mitgeteilt. In Glaubenssachen hält sich die Kirche an die rechtgläubigen Grundsätze der katholischen Kirche und lehnt die der vatikanischen Kirche ab. In der Organisation der Kirche erhalten die Laien notwendige Rechte, in wirtschaftlichen Fragen steht sie auf völliger Autarchie, in disziplinen

Angelegenheiten arbeiten die Laien mit den Geistlichen zusammen, in nationalen Fragen stellt sich die Kirche in die Reihe der nationalen Front, sie anerkennt die Verfassung der polnischen Volksrepublik, besonders den Artikel 70, der die Trennung von Kirche und Staat ausspricht und die völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit allen Bürgern gewährt.

Die Synode bestätigte die Canones, die sich mit diesen Punkten befassen, sie verwarf dabei die Lehre der polnischen Nationalkirche in USA über «das 8. Sakrament des Wortes Gottes» als mit der Tradition der Kirche unvereinbar. Dabei anerkannte sie die ausserordentliche Wichtigkeit der Verkündigung des Wortes Gottes. Die Synode bestätigte die bisherige Form der allgemeinen Beichte unter Voraussetzung einer gründlichen Gewissenserforschung und lässt die freiwillige Ohrenbeichte zu. Diese macht sie den Jugendlichen unter 18 Jahren zur Pflicht.

Dem Bericht der bischöflichen Verwaltung entnehmen wir was folgt: Als die verantwortlichen Männer im Mai 1951 – nach dem Tod des Bischofs Padewski – die Leitung der Kirche übernahmen, drohte der Kirche die Gefahr des innern Zerfalls. Es fehlte der Kirche die klare religiös-soziale Richtung, eine richtige Leitung, die Berücksichtigung demokratischer Grundsätze. Von Nachteil war die Bindung an die Zentrale im Ausland (USA) und die völlige wirtschaftliche Abhängigkeit von dieser Zentrale. Es herrschte Unklarheit über Zweck der Kirche, über ihren Glauben, ihre Verfassung, ihre innere Struktur, ihre religiösen und sozialen Ziele, ihre Stellung zur nationalen Front. Dieses allgemeine Chaos hatte seine Wurzel in der totalen Abhängigkeit von der Mutterkirche, deren höchster Stolz die Subvention der Missionskirche in der Heimat war. So erfolgte die notwendig gewordene Trennung und Verselbständigung der Kirche, die allgemein begrüsst wurde, und die klare Umschreibung der dogmatischen, liturgischen, verfassungsmässigen und organisatorischen Stellung der Kirche und ihre Abgrenzung gegen die Kirche Roms, wie sie im Kanonischen Recht und in den Beschlüssen der Synode niedergelegt ist. Der Klerus musste von unwürdigen Elementen gesäubert werden, das Seminar wurde neu organisiert mit neuem Lehrplan und einer Examenordnung, die auch auf die Geistlichkeit ausgedehnt wurde. Neuordnungen wurden auch auf administrativem Gebiet getroffen, Dekanate eingerichtet und monatliche Dekanatstagungen einberufen, ein enger Kontakt der Geistlichen mit den kirchlichen Behörden hergestellt. Eine kirchliche Monatsschrift, ein Kalender, das Kanonische Recht und andere Drucksachen wurden herausgegeben. Die wirtschaftliche Autarchie der einzelnen Gemeinden wird angestrebt und durchgeführt. Die gemeinsamen Auslagen werden von einzelnen wohlhabenden Gemeinden bestritten, ein finanzieller Ausgleich auch bezüglich der Besoldungen der Geistlichen ist im Werden begriffen. Das Verhältnis zum Staat ist umschrieben, und das Kanonische Recht ist von der Regierung genehmigt. Freundliche Beziehungen bestehen zu den

andern Kirchen, vor allem zu den Mariaviten und zu den Orthodoxen mit ihrem Metropoliten Makarins an der Spitze. Die Verbindung mit der Utrechter Union der altkatholischen Bischöfe ist hergestellt. Die Kirche steht vor grossen Aufgaben: kräftigere Missionsarbeit, regere Mitarbeit in der Aktion der nationalen Front, in wirtschaftlichen Angelegenheiten des Volkes und regeres Eintreten für den Ausbau des Friedens, engerer Kontakt der Geistlichen mit den Laien, zunehmendes Verständnis der Laien und Geistlichen für den Ausbau der Presse und des Verlags, engerer Zusammenhang unter dem Klerus. Als schwächster Punkt werden die Unzulänglichkeiten auf dem wirtschaftlichen Gebiet der Kirche bezeichnet. Der Bericht schliesst, alle mögen sich vom Gedanken leiten lassen, das Gedeihen der geliebten Kirche, das Wohl der Gesamtheit und jedes einzelnen Mitgliedes, den materiellen und geistigen Wohlstand sowie eine friedliche Zukunft der teuren Volksrepublik zu fördern.

Die Wahl der Bischöfe wurde bestätigt und die Weihe durch Bischöfe der Mariaviten beschlossen. Die Feier fand am 11. Dezember in der Kathedrale – einer früheren Garnisonskirche – an der Schwolegerstrasse 4 in Warschau statt. Konsekrator war der Mariavitenbischof Dr. J. Prochniewski aus Plock mit Assistenz des Mariavitenbischofs B. Przysicki aus Plock und des Mariaviten-Titularbischofs A. Iwiegielewicz aus Lodz. Der Konsekrator hat seine Weihe durch den Erzbischof G. Gul von Utrecht am 4. Oktober 1910 in Lowicz erhalten.

A. K.
